

Ein Wohngarten am Zürichberg

Autor(en): **Mertens, O.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **18 (1931)**

Heft 3

PDF erstellt am: **24.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-81927>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Dieser Garten im Tal wurde zur gleichen Zeit gebaut wie der Berggarten im Tessin. Doch welch ein Gegensatz! Dort übereinander gestaffelte Terrassen, Wasser in streng gefassten Becken, ein Rasenparterre in der Achse des Hauses; hier im Tal zwar auch eine gewisse Bindung des Gartens an das Haus durch kleine Mauern, die Steinplattenwege und Steinbänke, sonst aber für Pflanzen und Wasser volle Freiheit. Ein Naturgarten? Vielleicht — das ist heute kein Vorwurf mehr! Denn wir sehen wieder weiter. Der Naturgarten war eine Zeitlang mit Recht verfemt, und natürlich liegt uns nichts ferner, als jene unwahre Naturschwärmerei wieder einzuführen, die uns den Vierwaldstättersee en miniature, die Brücken mit Birken- und Eichen- und die Steingruppen mit Zwergen und Pilzen beschert hat. Bedeutete aber der nachfolgende architektonische Garten demgegenüber eine Besinnung auf das Wesentliche, auf den Zusammenhang des Gartens mit dem Hause, so hat sich seine allzugrosse Strenge seither wieder

Ein Wohngarten am Zürichberg

Das etwa 40 m tiefe Grundstück liegt talseits der Sonnenbergstrasse und weist im Querschnitt eine Höhendifferenz von elf Metern auf. Die Hauptschwierigkeit der Aufgabe bestand in der richtigen Verteilung der Höhenunterschiede auf die verschiedenen Terrassen und Gartenteile.

Um das Haus nicht zu sehr aus seiner Umgebung herausragen zu lassen, wurde das Erdgeschoss 1,30 m unter der höchsten Strassenkote, also etwas über dem mittleren Niveau des der Grenze entlang ansteigenden Trottoirs festgesetzt. Die Nachteile der tiefen Lage gegenüber dem Strasseneingang sind für die Bewohner durch den viel engeren Kontakt mit dem eigentlichen Garten mehr als aufgehoben.

Hauptvermittler zwischen Haus und Garten ist die grosse, plattenbelegte Terrasse an der Südseite des Hauses. Von hier aus hat der Beschauer vollen Ueberblick über sämtliche Teile des eigentlichen Wohngartens. Vor allem über den regelmässig angelegten, über fünf Stufen erreichbaren Rosengarten, der längs der Strassengrenze vom Loggienanbau des Hauses bis zu einer kleinen Laube reicht. Zu seiner Anlage waren Auffüllungen bis zu 5 m Höhe nötig. Als talseitige Stütze dient eine Mauer, die in ihrer unterirdischen Hälfte aus Eisenbeton mit Pfeilern und Querverbindungen, in ihrem sichtbaren Teile als Trockenmauer mit teilweiser Hinterbetonierung erstellt ist. (Siehe Querschnitt auf dem Plan.) Etwa 3,5 m unter Erdgeschosshöhe ist vor dieser Mauer eine weitere schmale Terrassierung angebracht, die vor der ganzen Hausbreite durchläuft, die Wäscheeinrichtung trägt und am Nordende in eine Zufahrt nach der Strasse mündet.

geloockert. Ohne das Bewusstsein dieser Bindung zwischen Haus und Garten aufzugeben, suchen wir den Garten dem Gelände ohne Starrheit einzufügen, vorsichtig abtastend und besorgt, mit der Anpflanzung, mit der Aufschliessung durch Wege, mit Mauern und Wasser eine Einheit zu schaffen, in der das Gesetzmässige nicht als Zwang, sondern als freie Ordnung in Erscheinung tritt. Im natürlichen Garten unserer Tage sehen uns die Pflanzen beinahe kameradschaftlich als persönliche Geschöpfe, als lebendige Wesen an. Das Charakteristische an ihnen, ihr Schweres oder Leichtes, ihr Aufragendes oder Fallendes soll sich frei entfalten können in lebendigem Kontrast unter sich oder harmonischer Uebereinstimmung mit der Umgebung. Der abgebildete Garten zeigt den absichtlichen Gegensatz zwischen gedrängten, phantastischen Pflanzengruppen untereinander und den ruhig grossen Rasen- und Wasserflächen.

Gustav Ammann.

Die grösste Gartenfläche liegt nochmals ein bis anderthalb Meter tiefer als unzerteilte, schwach gegen Westen fallende Rasenfläche, die dem untern Garten eine gewisse Grossräumigkeit gibt. Auch hier musste bis vier Meter hoch aufgefüllt werden. Eine Steilböschung bringt die Uebermittlung zur Grundstücksgrenze.

Nördlich des Wohnhauses liegt die Hauptzufahrt und der Auto-Kehrplatz wenig unter Erdgeschosshöhe, dahinter wieder tiefer gelegen der kleine Gemüse- und Obstgarten mit Kompostgrube.

Die Bepflanzung sollte so schön und vielartig als möglich durchgeführt werden. Besonderes Gewicht wurde auf eine gute Deckung gegen Strasse und Umwohner gelegt. Dafür kamen als Hauptsache nur immergrüne Gehölze in Frage. Da das Bild gleichzeitig nach innen als interessanter Rahmen wirken musste, so fiel die Wahl auf eine sorgfältige Zusammenstellung verschiedener Scheinzypressen, sowie Kryptomerien, Thuyen, Wacholder, Tannen und Kiefern. Zwei Libanonzedern beim Sitzplatz an der Ostecke des Hauses sollen später ihren mächtigen Schirm über jenen Teil des Gartens ausbreiten. Damit das Grün dieser Koniferen nicht zu ernst wirke, sind überall belebende Sträucher wie Spiräen, Rosen, Lonicera etc. eingefügt, ebenso ein buntes Spiel von Astilben und Silberkerzen. Um den Eingang wachsen Rhododendren, Azaleen und andere Moorbeetpflanzen, mit Stechpalmen als Zwischenpflanzung.

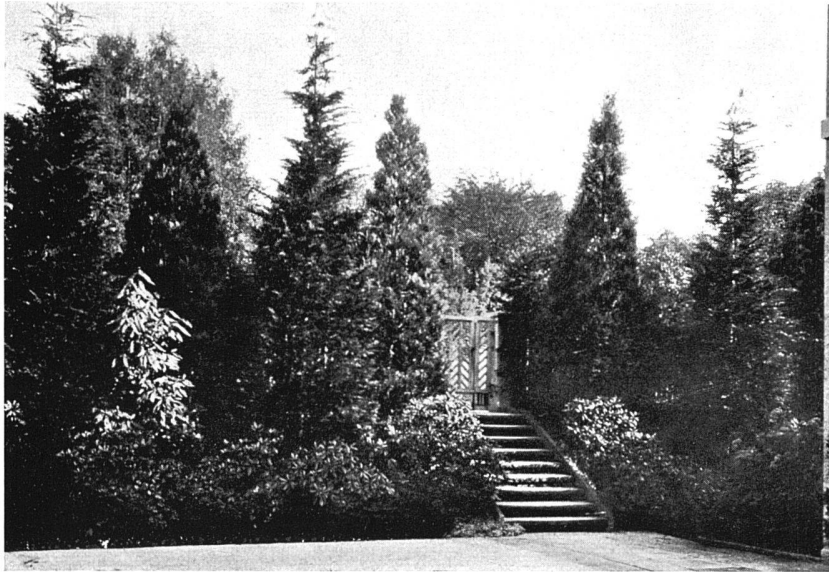
Besonders liebevoll wurde die Bepflanzung der Trockenmauer ausgewählt, denn sie soll zu allen Jahreszeiten lebensvoll wirken. Kleine Zwerg-Cotoneaster, Hornkraut, Arabis und Aubrietien, Gypsophila und Glockenblumen haben sich schon prächtig vermehrt.



Wiese und Rosengarten, gegen die Strasse dichtes Koniferengebüsch
Wohngarten am Zürichberg, angelegt von Gebrüder Mertens, Gartenarchitekten, Zürich

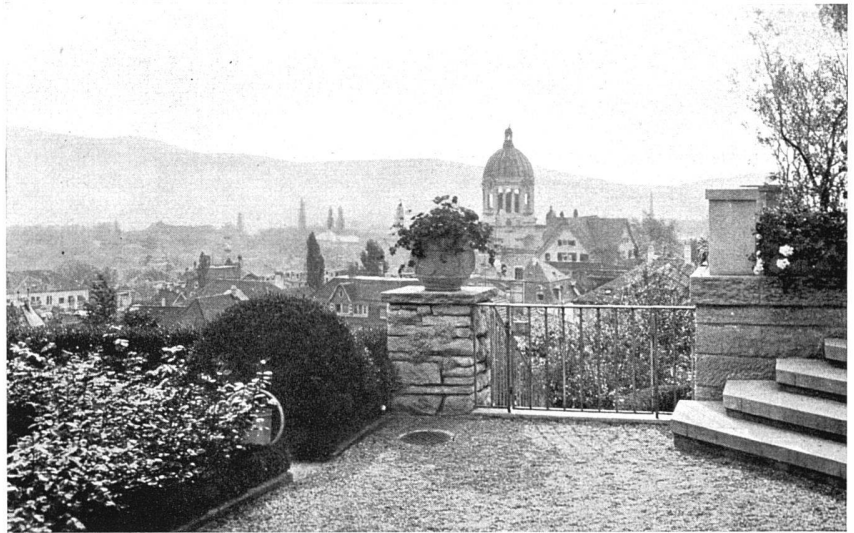


Koniferengebüsch
gegen die Strasse

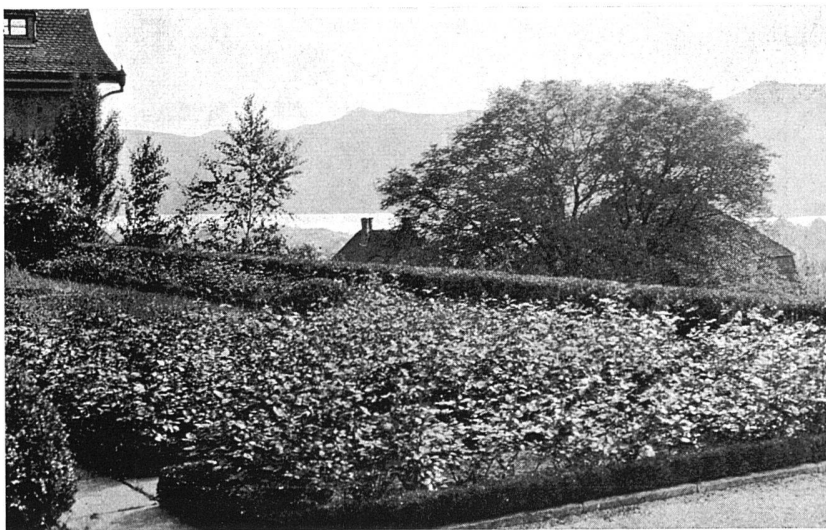


Wohngarten am Zürichberg
angelegt von
Gebrüder Mertens, Zürich

Koniferengebüsch
gegen die Strasse



Blick auf die Stadt
rechts Terrasse,
links der Rosengarten über
der grossen Stützmauer



Rosengarten über
der Stützmauer



Die grosse Stützmauer, darüber Wiese und Rosengarten, gegen die Strasse Koniferen

Wohngarten am Zürichberg, angelegt von Gebrüder Mertens, Gartenarchitekten, Zürich
 Auch der Garten des im Dezemberheft 1930 des «Werk» abgebildeten Hauses Arnold Rüesch in Zürich
 stammt von Gebrüder Mertens, Zürich

Vegetation in und vor der grossen Stützmauer



Um die Rasenfläche stehen Blütensträucher wie Flieder, Schneeball, Goldregen, Zierkirschen und -äpfel, überragt von der mächtigen Krone eines Nussbaumes im Nachbargarten. An der Nordwestgrenze waren wieder Tannen und Lärchen nötig, um Schutz nach aussen zu bieten. Zwischen ihnen stehen Feuerbüsche, Schlehen,

Kornelkirschen und einige Vogelbeeren. — Im ganzen gesehen soll der Garten viele verschiedenartige Wünsche des Bauherrn erfüllen und doch eine geordnete Einheit darstellen, sie soll reich an Einzelschönheiten sein, ohne doch in Einzelheiten zu zerfallen; wir hoffen, dass wir das erreicht haben.
O. Mertens.

Neue Hausgärten

Die Beschäftigung mit der Welt des Gartens ist heute wieder für weite Kreise zu einer ausgesprochenen Lebensnotwendigkeit geworden. Der Garten bedeutet für uns Erholung von der Hast des Tages, er ist uns der notwendige Gegenpol zum mechanisierten, gehetzten Berufsleben. Der vorwiegend dekorativ eingestellte, repräsentative Hausgarten der Vorkriegszeit kann aber dem neuen Bedürfnis nach intensiver Benutzung nur halbwegs gerecht werden; seine Räume sind, wie der «Salon» seligen Angedenkens, weniger zum Wohnen da für den Besitzer als zum Betrachten für den Aussenstehenden und seltenen Gast. Und wie der Innenraum sich änderte, unter den Erlebnissen der Kriegs- und Nachkriegszeit, so wandelte sich auch der Hausgarten: Aus dem unbetretbaren Zierrasen wurde der grosse Wohn-, Spiel- und Liegerasen; aus dem blossen Zierbassin das Bade- und Planschbecken für die Kinder. Die breiten Kieswege, die so viel Unterhalt brauchen, sind auf ein Mindestmass beschränkt; an ihre Stelle

treten Plattenwege und Trittsteine im Rasen. Die peinlich abgezielten Beete und Beetchen mit nichtssagenden Allerweltsblumen verschwanden, und aus Trockenmauern und langen breiten Rabatten winterharter Blütenstauden erwuchs eine ganze Welt neuer Formen und Farben. Man wertete die Pflanze nicht mehr allein als Bau- und Farbenmaterial, man entdeckte sie sozusagen als Persönlichkeit.

Wir alle, die dem Garten eng verbunden sind, freuten uns über diesen Gesinnungswchsel, wir freuten uns des Erreichten. Doch die Entwicklung ging weiter: man verkündete den völlig grünen Garten ohne alle Wege und scheint nun allmählich Gefahr zu laufen, durch Ueberspannung ursprünglich guter Ideen das in 30 Jahren mühsam Erreichte wieder zu zerstören. Die Aufgabe des modernen Gartenarchitekten scheint uns gerade darin zu liegen, das richtige Gleichgewicht zwischen architektonischer Strenge und ungebunden wuchernder Natur zu suchen, sei es durch bewussten Gegensatz zwischen ar-

Wohngarten am Zürichberg, angelegt von Gebrüder Mertens, Zürich Grundriss Maßstab 1:600

